

*Die Liebe Gottes, die Gnade Jesu Christi
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit uns allen. AMEN!*

Liebe Leserin, lieber Leser,

der erste Advent ist da. Die erste Kerze am Adventskranz brennt. Vielleicht bereiten wir uns in ersten Gedanken so langsam auch schon auf Weihnachten vor. Wie es in diesem Jahr sein wird, weiß niemand. Es kommt etwas Unbekanntes auf uns zu. Wir alle müssen Entscheidungen treffen, wie wir feiern werden. Wir müssen abwägen, ob überhaupt und wenn ja, mit wem und wie wir Weihnachten feiern wollen. Und für wen was gefährlich sein könnte. Manche von Ihnen haben das schon entschieden, andere überlegen vielleicht noch. Für uns als Kirche ist noch vieles unklar. Im Advent kommt etwas Unbekanntes auf uns zu.

Das verunsichert gelegentlich und manchen nimmt es auch die Freude. Vieles ist so anders als sonst. Wenn Sie sich aber einmal unsere Adventslieder anschauen, dann stellen sie recht schnell fest: in diesen Liedern erleben meist diejenigen große Freude, die eigentlich dem ersten Blick nach, gar keine Freude mehr zu erwarten haben.

Die Traurigen, die Verzagten, die mit den großen Sorgenbergen. Sie werden oft in den uns bekannten Adventsliedern angesprochen. Zum

Beispiel ein Georg Weissel, der als Zeitgenosse des bekannten Kirchenliederdichters Paul Gerhardt, als Pfarrer und Kirchenliederdichter im damaligen Ostpreußen die Schrecken des 30ig jährigen Krieges miterlebte. Der in Zeiten voller Not und Kummer die wunderbaren Zeilen dichtete: *„Er ist gerecht, ein Helfer wert, Sanftmütigkeit ist sein Gefährt. ... All unsre Not zum End er bringt.“*

Aus diesen Worten spricht ein Glaube heraus, der uns neue Erfahrungen der Freude und der Zuversicht schenken kann, auch in diesen schwierigen Tagen. Dazu macht er Hoffnung. Und deshalb lese ich noch einmal einige Worte aus der gehörten Hoffnungsbotschaft beim Propheten Sacharja:

Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! **Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer**, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn **er wird Frieden gebieten den Völkern**, und **seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.**

Haben Menschen heutzutage Interesse am Worte Gottes, liebe Gemeinde? Treffen die Worte Gottes offene Ohren und Herzen in diesen Tagen? Oder sind wir zu sehr mit anderen Dingen oder mit uns selbst beschäftigt? Manchmal jedenfalls scheine ich diesen Eindruck zu haben.

Erinnern Sie sich beispielsweise noch, wie vor vier Wochen in vielen regionalen Zeitungsblättern unseres Landes der O-Ton war, dass die Zeit des jetzigen Lockdowns quasi eine Vorbereitung auf Weihnachten sei? „Haltet euch vier Wochen lang an die Regeln. Damit wir das Virus besiegen. Ein paar Wochen Verzicht – und dann an Weihnachten wieder Freude, Zusammentreffen und Kontakte in Feierlaune. Was ist daraus geworden? Haben wir zu kurz gedacht? Haben wir uns einer trügerischen Hoffnung hingegeben? Es scheint so.

Haben wir vielleicht dabei das Wesentliche der Advents- und Weihnachtszeit aus dem Blick verloren? Denn eines zeigt besagte trügerische Hoffnung dann doch: wir ahnen alle irgendwie und irgendwo noch etwas von der großen Freude. Aber ist das im Kern hauptsächlich die Sehnsucht nach Leben, nach Kontakten, nach Feiern und Beisammensein in der Adventszeit bzw. am Weihnachtsfest?

Liebe Gemeinde,

es gibt eine Freude in unserem Leben, die kann man sich mit keinem Euro erkaufen und auch mit keinen Abstands- und Hygieneregeln ad acta legen. Und ich finde es immer wieder erschreckend und zugleich beschämend, wenn auch wir Christen immer weniger von dieser „großen Freude“ reden können.

Es gibt eine Freude, die uns wirklich erfüllt und fröhlich macht. Ja, was ist denn das? „Siehe, dein König kommt zu dir. Freue dich!“ Das ist kein Traum, kein Märchen und keine idyllische Erfindung. So stellen es sich ja viele Menschen mittlerweile vor, wenn sie heute mit dem ersten Advent, die ersten Kerzen und Lichter anzünden. Es geht auch nicht darum, dass hier und heute in diesem Gottesdienst nur schöne, einfühlsame und tröstende Worte zum Advent gesagt werden, die uns den Verzicht und die Beschränkungen der nächsten Wochen vielleicht leichter reden.

Nein, die eigentliche christliche Botschaft von Advent lautet: **wir dürfen überzeugt davon sein, dass jede und jeder Gott begegnen kann.**

Doch wie soll das gehen? Wo ist Gott? Wir lange müssen wir diese Zeiten jetzt noch aushalten? Gibt es Gott? Brauchen wir ihn in diesen Tagen?

Oder sind wir mit dem Sich-Verlassen auf die eigene Stärke, die eigene Vernunft und den eigenen Glanz nicht besser aufgestellt?

Die Bilder des Sacharja sollen seinen Mitmenschen Hoffnung machen. Sie leben in einem fremden Land, unter fremden Herrschern. Und ausgereicht da, sollen sie jetzt wieder lachen. Freude soll geweckt werden, in all dem Leid, in all der Not, in all dem Misstrauen. Deshalb leuchten die Bilder voller Hoffnung: Ein Mensch sitzt auf einem Esel. Seine Insignien weisen ihn als König aus. Jubelnde Menschen. Siegreich und gerecht aber zugleich auch demütig.

Wie gesagt, schöne Bilder. Doch könnte dieser König auch uns heute verstehen? Die Hoffnungslosigkeit, die Verzweiflung, die Aussichtslosigkeit, in der viele Menschen in unserem Land derzeit sind? Könnte dieser König die Menschen unter uns in Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit verstehen? Kennt er die Angst vor COVID 19, die Ängste vor Ansteckung oder vor bleibenden, langwierigen Schäden?

Sacharja benennt den Einsatz dieses Königs mit einem Wort. Mit einem Wort hebt er hervor, wofür diese seine Hoffnungsbilder stehen: *Frieden*. Weil Gott für den Frieden alles gibt, stehen dafür die Bilder der Vernichtung von Streitwagen, Ross und Kriegsbogen. Weil Gott für den

Frieden steht, muss es nicht eine Hoffnung voller Glanz und Gloria sein. Sondern der kleine König eines Mini-Volkes ohne Macht kann, weil Gott es will, den Frieden versprechen.

Liebe Gemeinde, es ist wie bei den vielen Leckereien, die es jetzt in der Adventszeit wieder in Hülle und Fülle gibt. Nicht das Äußere, sondern die Füllung macht es aus. Die Füllung sieht man in der Regel nicht. Man sieht zuerst nur das Äußere. Einen König, der scheinbar schwach ist und nicht wirklich etwas bewirken kann. Der redet und Frieden ansagt. Das ist sein Ein und Alles. „Der tut nichts! Der redet nur!“, könnte man meinen.

Vor vielen Jahren gab es auf Fotos von Treffen hochrangiger Politiker und Politikerinnen mehr als einmal ein Gesicht zu sehen. Es war einem Mann vom Personal des Tagungsortes gelungen, sich immer wieder zwischen die Staatspersonen zu schmuggeln. Und da stand er. Mittendrin. Freundlich lächelnd. Ohne Funktion. Ohne Befugnisse. Ohne Möglichkeiten. Als das aufflog, lachte man. Denn dieser Mann erinnerte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Treffens, um wen es eigentlich gehen sollte: Um jedermann. Der Mann auf dem Foto, der tat scheinbar nichts und veränderte doch etwas.

Vielleicht zeigt uns das auch etwas für heute an. Es geht in diesen Adventstagen nicht nur um die Bekämpfung und Eindämmung einer Pandemie. Es geht auch um Frieden. Und um die Frage, wie wir friedlich miteinander diese Pandemie eindämmen können. Stellen sie sich mal vor: neben den vielen Fragen zum Krisenmanagement und der Krisenbewältigung, neben den vielen Enttäuschungen und Aggressionen würde auch das Thema „Friede“ mit hochgehalten werden.

Dieser Friede, den der König in den Worten des Sacharja mit sich bringt, dieser Friede, bringt Gott ins Spiel, bringt Gott in unser Leben. Das gilt auch und besonders jetzt in der Adventszeit. Von damals bei Jesu Geburt bis heute lesen und hören wir Christenmenschen die Botschaft: *Christus ist unser Friede*. Wenn das mal keine gute Füllung ist.

Und wir nun? Sollen wir dieses Jahr in der Adventszeit ganz friedlich die Hände in den Schoß legen und abwarten?

Mitnichten. Bringen wir doch diese Botschaft des Friedens ins Gespräch. Wechseln wir da, wo es angebracht ist die Tonart: von Sorge auf Zuversicht. Von Stress auf Freude. Wechseln wir die Themen: Friede statt Hass und Wut. Wechseln wir die Perspektive und achten wir auf die Füllung: Wo erlebe ich den Frieden Gottes, den Frieden der

Adventsbotschaft, trotz all meiner Probleme, Sorgen und Nöte? Und schauen wir dann erst auf Corona.

Dieser Friede Gottes macht Freude. Allen Menschen, bis an die Enden der Welt. Danke Sacharja, für diese Botschaft.

AMEN!

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne, in Jesus Christus, der unser Friede ist. AMEN!